



Charles Ngatia war ein Straßenkind. Ein Schicksal, das er mit vielen in Nairobi teilt: der Vater untergetaucht, die Mutter mit acht Kindern restlos überfordert. Die Mutter flüchtet in den Alkohol, Ngatia flieht auf die Straße, wo er sich mit dem Sammeln von Flaschen und Papier am Leben hält. Sechs Jahre Grundschule mit vielen Unterbrechungen, weil kein Schulgeld da ist – das ist alles, was er vorweisen kann.

Dann 1994 erstmals ein Glücksfall in Ngatias Leben: Das Straßenkindertheater „Shangilia“ nimmt ihn auf. Da ist er 14. Ngatia versucht sich mit Begeisterung als Akrobat, aber noch mehr Freude macht es ihm, die Bilder für die Bühne zu malen. Zum ersten Mal bekommt er Anerkennung. Von da an malt Ngatia auf allem, was er in die Hände bekommt: Papier, Pappe, Stoff von alten Jeans, Glas und Blech.

Eine Lehre als Automechaniker hält er nicht durch, ergattert sich stattdessen einen Platz in den Werkstätten des National Museums. Dort trifft er auf andere Maler, schaut ihnen über die Schulter und probiert neue Materialien, neue Stile.

Inzwischen hatte er ein paar erfolgreiche Ausstellungen: Im Goethe-Institut und in der Galerie Ramoma in Nairobi.

2008 in der Christus-Kirche in Köln

2009 in der Kartäuserkirche in Köln

2009 bei Fairtrade Bayern

2010 Kartäuserkirche in Köln

Ngatia ist inzwischen verheiratet und hat eine kleine Tochter. Aber er lebt immer noch im Slum, jetzt allerdings in einem Zimmer mit Licht und Wasser im Hof. Zusammen mit anderen Künstlern teilt er sich ein Atelier in einem stillgelegten Betriebsgelände.